

ÜBER EINIGE ETHNOLINGUISTISCHE MYTHEN (AM BEISPIEL DES RUSSISCHEN)

Yevgen Zaretsky

Nürnberg, Germany

Summary: The last decade of the 20th century witnessed the resurrection of some ethnolinguistic theories in the countries of the former Soviet Union. Some of them can be traced back to the 19th century in the works of such linguists as W. von Humboldt and A.Schleicher, others seem to have their origin in the studies of A.Wierzbicka and F.Kainz. The authors of these theories tend to criticise Russian mentality reflected in the Russian language as fatalistic, irrational, etc. We will show that they are prone to ignore typological and historical factors that have preordained the structure of the modern Russian.

Die Abschaffung der ideologischen Zensur im postsowjetischen Raum ebnete den Weg für neue wissenschaftliche Disziplinen, die mit dem in der UdSSR propagierten Wertesystem und Weltbild nicht vereinbar waren. Zu solchen Disziplinen zählt auch die sog. Linguokulturwissenschaft, die mit der westlichen Ethnolinguistik vergleichbar ist. Die Linguokulturwissenschaft erforscht u.a. die Widerspiegelung des nationalen Charakters bzw. der nationalen Mentalität auf der sprachlichen Ebene, z.B. in den festen Redewendungen, Sprichwörtern, einzelnen Lexemen, die keine Äquivalente in anderen Sprachen haben, in bestimmten grammatischen Strukturen (z.B. subjektlosen und/oder unpersönlichen Konstruktionen) etc. Inzwischen wurden zahlreiche fundierte Studien publiziert, von denen einige nicht nur für Sprachwissenschaftler, sondern auch für Soziologen, Philosophen und Kulturwissenschaftler von Interesse sind. Insbesondere gilt dies für die Arbeiten von Vladimir Kolesov, Vladimir Karasik und Svetlana Ter-Minasova. Leider wurde diese Disziplin in einigen Ex-UdSSR-Republiken instrumentalisiert, um lokale *Nation-building*-Projekte voranzutreiben. Die nationale Identität wird im Rahmen dieser Projekte u.a. dadurch geschaffen bzw. gestärkt, dass die Vertreter des jeweiligen Volkes in den Massenmedien und in der Fachliteratur in erster Linie als Nicht-Russen dargestellt werden. Nationales Eigenbild wird dadurch aufgewertet, dass das Bild des russischen Volkes (sowie anderer benachbarter Völker) im negativen Licht dargestellt wird. Es werden von Seiten des Staates wissenschaftliche Studien finanziert, popularisiert und den breiten Bevölkerungsschichten zugänglich gemacht, aus denen hervorgeht, dass die Sprache des jeweiligen Volkes (z.B. der Ukrainer) – als Kreation und Widerspiegelung der nationalen Mentalität – dem Russischen überlegen sei. Auch in Russland wurden im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte zahlreiche Studien veröffentlicht, in denen man die russische nationale Mentalität, wie sie in der russischen Sprache enkodiert ist, äußerst kritisch darstellt. In den Merkmalen des Russischen, die in anderen indogermanischen Sprachen weniger ausgeprägt sind, sehen die Autoren die Widerspiegelung des Irrationalismus, Fatalismus, der passiven Einstellung zum Leben etc. Historische und typologische

Faktoren werden dabei vernachlässigt. In dieser Arbeit werden wir auf einige besonders häufige Argumente aus solchen Studien eingehen.

1) *Für die Angelsachsen ist die Zeit wertvoller als für die Russen, weil die Angelsachsen die Tempora genauer ausdifferenzieren (im Russischen gibt es nur drei Tempora)* [Leontovič 2005: 131]. *Die negative Auswirkung auf die nationale Mentalität äußert sich darin, dass die Russen infolge dieser Unterdifferenzierung des Zeitbegriffs viel Zeit zu verschwenden neigen.*

In Wirklichkeit sind in den Sprachen mit der stark ausgeprägten Aspektkategorie, zu denen auch das Russische zählt, Tempora i.d.R. weniger ausdifferenziert als in den Sprachen mit der schwach ausgeprägten Aspektkategorie oder in den Sprachen, in denen die Aspektkategorie völlig fehlt. Folgende Universalien aus dem Universalienarchiv der Universität Konstanz sollen dies verdeutlichen: «A large number of tense oppositions correlates with the absence of aspect differentiation», «There is a correlation between the development of continuous tenses and absence of aspect differentiation» [Plank 2007]. Im Vor-Indogermanischen waren Tempora im Vergleich mit dem modernen Englisch wenig ausdifferenziert (wenn sie überhaupt existierten), es wird aber eine stark ausgeprägte Aspektkategorie vermutet. Die Aspektkategorie brach jedoch nach und nach zusammen. In einigen Sprachen wurde sie im Laufe der Zeit wiederhergestellt (wie im Russischen), in anderen nicht (wie im Englischen). In den Sprachen, in denen sie wiederhergestellt wurde, ist ein stark differenziertes Tempussystem überflüssig geworden. *Metzler Lexikon Sprache* [Glück 2000: s.v. Aspekt, Aspektsprache] bezeichnet das Russische als eine beispielhafte Aspektsprache, wohingegen die Existenz der Aspektkategorie im Englischen in Frage gestellt wird. Die Zahl der Tempora hängt also direkt davon ab, ob und inwieweit die Aspektkategorie entwickelt ist, was entsprechende Unterschiede zwischen dem Russischen und dem Englischen erklärt.

2) *Die freie Wortstellung im Russischen ist ein Zeichen der Spontaneität, Unvorhersagbarkeit und Irrationalität* [Maslova 2000: 24; Majer, Topiško 2003]. *Sie fördert die Entwicklung der passiven Einstellung zum Leben, der Faulheit, des unlogischen Denkens und der Emotionalität* [Mel'nikova 2003: 135, 149, 152 f, 174]. *Die Korrelation mit der kollektivistischen Weltanschauung ist möglich, da Kollektivisten im Vergleich mit Individualisten im Allgemeinen häufiger spontan, irrational, unvorhersagbar und unlogisch agieren* [vgl. Triandis 1990: 82]. *Die feste Wortstellung im Englischen ist dagegen einer der Ausdrücke des logischen Denkens, der Rationalität und des britischen Konservatismus.*

Die Tatsache, dass die Wortstellung im modernen Russisch frei ist, deutet darauf hin, dass diese Sprache im Vergleich mit dem Englischen und anderen analytisierten indogermanischen Sprachen besonders konservativ ist, da die Wortstellung im Indogermanischen ebenfalls frei war. Die feste Wortstellung im Englischen ist durch die Analytisierung (Übergang vom synthetischen zum analytischen Bau) verursacht worden. Durch das Absterben von Kasusendungen ist die Subjekt-Objekt-Unterscheidung unmöglich geworden, weswegen die Träger des modernen Englisch zur festen SVO-Wortstellung gezwungen sind

(vgl. *Freddie likes John – John likes Freddie*). Bemerkenswert in dieser Hinsicht ist auch der Übergang des Englischen vom SOV- zum SVO-Wortstellungsmuster. SOV ist für synthetische Sprachen typisch, SVO dagegen für analytische [vgl. Schmidt 1987: 235]. Das Vor-Indogermanische war eine SOV-Sprache, modernes Russisch und Englisch sind SVO-Sprachen, wobei im Russischen die SOV-Wortstellung häufiger beobachtet werden kann, weil es synthetischer ist als modernes Englisch. Aus demselben Grund sind im Russischen Frequentialien (typische Charakteristika, die mit einem bestimmten Sprachtypus oder mit einem sprachlichen Merkmal assoziiert werden, aber nicht in jeder Einzelsprache auftreten) der SOV-Wortstellung deutlicher erkennbar als im Englischen. Aus Platzgründen können wir es hier nur kurz veranschaulichen. Bekanntlich neigen SVO-Sprachen zu Präpositionen, SOV-Sprachen dagegen zu Postpositionen [Schmidt 1987: 230]. Dementsprechend könnte man erwarten, dass im Russischen Postpositionen häufiger gebraucht werden als im Englischen, was in der Tat der Fall ist. Im Altenglischen wurden mehrere Präpositionen als Postpositionen gebraucht: *from, of, in, on* [Lehmann 1993: 543 f]. Darüber hinaus fungierten einige Adjektive als Postpositionen: *nēah* 'near', *tōweard* 'toward', *gehende* 'against'. Als Relikte von Postpositionen kann man Adverbien *theremid, therenigh, thereout, thereafter, thereof, therewith, therefore, thereupon* ansehen (vgl. auch lat. *quocirca, quorsum, quoad, mecum, nobiscum*) [Lehmann 1993: 545-547]. Aus dem heutigen Englisch sind Postpositionen beinahe völlig verschwunden: Die letzten Relikte sind *ago, away* und *hence* (in den Wörterbüchern werden sie normalerweise als Adverbien markiert). Im Russischen scheinen sich dagegen Postpositionen auszubreiten: Abgesehen von *ради, вопреки, навстречу, наперекор, погода, спустя, включая, исключая, начиная, вслед, наперерез* entstehen Postpositionen aus einigen Adverbien: *часом раньше, годом позже, этажом ниже*. P.S.Kuznecov weist darauf hin, dass der Gebrauch von Postpositionen im Russischen mit dem in finnougri­schen Sprachen vergleichbar ist [Kuznecov 1960: 31], ohne allerdings Schlussfolgerungen in Bezug auf (durchaus mögliche) finnougri­sich-russische Sprachkontakte zu ziehen. Zu den Frequentialien der SOV- bzw. OV-Stellung gehören auch mehrere andere sprachliche Merkmale:

Frequentialien der OV- und VO-Wortstellung [Schmidt 1987: 231]	
OV	VO
Adjektiv → Substantiv	Substantiv → Adjektiv
Genitiv → Substantiv	Substantiv → Genitiv
Relativsatz → Substantiv	Substantiv → Relativsatz
Hauptverb → Hilfsverb	Hilfsverb → Hauptverb
Hauptverb → Modalverb	Modalverb → Hauptverb

Zum Beispiel: Im Altenglischen wurden Genitive in 90% der Fälle vorangestellt, im modernen Englisch werden sie in 90% der Fälle nachgestellt [Lehmann 1993: 541]. Hilfsverben und Modalverben werden sowohl im Russischen als auch im Englischen vor dem Hauptverb angewendet; Adjektive stehen in beiden Sprachen vor Substantiven (die Nachstellung ist in beiden Sprachen

möglich, aber sehr selten), über den Genitiv sind mir keine Statistiken für das Russische bekannt. Das letzte Merkmal – Relativsätze – zeigt wieder, dass das Russische näher an der Ursprache (und somit an der SOV-Sprache) steht als das Englische: Während das Englische nachgestellte Relativsätze bevorzugt [vgl. Lehmann 1993: 549], werden im Russischen stattdessen ziemlich häufig vorangestellte Adverbialpartizipien und Partizipien gebraucht: *идуций мальчик* 'gehender Junge' statt *мальчик, который идёт* 'Junge, der geht'. Relativsätze sind aber auch möglich. Dieser kleine Exkurs soll verdeutlichen, dass das Russische viel näher an der indogermanischen Ursprache steht als das Englische, was die Grammatik anbelangt. Die freie Wortstellung ist keine Ausnahme.

Zum Thema SVO-Wortstellung möchte ich noch Folgendes hinzufügen: Da fast alle indogermanischen Sprachen schon seit Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden analytisiert werden und sich dementsprechend in die Richtung der SVO-Wortstellung bewegen, äußerten sich einige europäische Ethnolinguisten in dem Sinne, dass die Bewegung von SOV- zur SVO-Wortstellung universell sei und durch bestimmte evolutionäre Prozesse in der Entwicklung der menschlichen Psyche bzw. des Intellekts zu erklären sei. Es wird dabei nicht berücksichtigt, dass sich andere Sprachen außerhalb der indogermanischen Sprachfamilie in andere Richtungen entwickeln. Das Chinesische ist zum Beispiel derzeit eine SVO-Sprache, scheint sich aber schon seit etwa zwei Jahrtausenden in die Richtung der SOV-Wortstellung zu bewegen [Schmidt 1987: 236].

3) *Das Fehlen der Artikelkategorie im Russischen ist ein Zeichen der Verschwommenheit und Unbestimmtheit des russischen Weltbildes* [Mel'nikova 2003: 127; Arutjunova 1999: 794]. Oder: *Die Russen sind nicht pragmatisch, sie interessieren sich wenig für Eigenschaften der Objekte, deswegen gibt es keine Artikel* [Ter-Minasova 2000: 213; Majer, Topoško 2003; Karasik 2004: 174 f].

In verschiedenen Sprachen werden semantische Felder der Bestimmtheit / Unbestimmtheit auf unterschiedliche Weisen enkodiert. Im Russischen gibt es in der Tat keine Artikel, wie es auch in der indogermanischen Ursprache keine Artikel gab. Stattdessen werden andere Mittel eingesetzt, vgl.: «Es wird deutlich, dass es keine sogenannte freie Wortstellung gibt. Jede Serialisierungsvariante ist stark informationshaltig. In Sprachen wie dem Latein oder dem Russischen, denen freie Wortstellung nachgesagt wird, liegt lediglich eine privilegierte Nutzung der Serialisierung zum Ausdruck von Definitheitswerten vor.» [Leiss 1980: 198; vgl. Zeleneckij, Monachov 1983: 121]. Abgesehen von der freien Wortstellung werden im Russischen zum Ausdruck der Bestimmtheit / Unbestimmtheit Intonationen und unterschiedliche Kasusmarkierungen eingesetzt: *он не принёс молоко* (Akk., die Milch wurde schon oben erwähnt), *он не принёс молока* (Gen., die Milch wurde noch nicht erwähnt und ist hiermit die neue Information). Eine der Universalien aus dem Universalienarchiv der Universität Konstanz verbindet direkt den Analytisierungsgrad der indogermanischen Sprachen mit der Entstehung der Artikelkategorie: «(In Indo-European) IF there is no nominal case marking, THEN there will be an article» [Plank 2007]. Da das Russische bei weitem nicht so analytisiert ist wie das Englische, ist die Entstehung der Artikelkategorie derzeit unmöglich. Sie wird erst dann zu

erwarten sein, wenn Kasusendungen aus welchem Grund auch immer (z.B. infolge des aktiven Sprachkontakts) aussterben.

4) Die Tatsache, dass die Zugehörigkeit im Russischen oft durch die Konstruktion *у меня есть* buchstäblich 'bei mir ist' statt *я имею* 'ich habe' ausgedrückt wird, deutet darauf hin, dass die Existenz bzw. das Vorhandensein der Objekte für die Russen wichtiger ist als ihre Zugehörigkeit [Majer, Topoško 2003]. Das Privateigentum ist für die Russen als Begriff kaum verständlich, Wohlstand interessiert sie vergleichsweise wenig, deswegen begnügen sie sich mit dem Ausdruck der Existenz statt des Ausdrucks der Possession.

Man kann zwar in der soziologischen Literatur Hinweise darauf finden, dass die Russen nicht sach-, sondern personenorientiert seien [Gulyanska 2005: 35], aber die Konstruktion 'bei mir ist' lässt sich auch diachronisch erklären, ohne kulturwissenschaftliche oder soziologische Deutungen heranziehen zu müssen. Es wird angenommen, dass eine ähnliche Konstruktion (d.h. Verb 'sein' plus nichtnominatives Subjekt) auch in der indogermanischen Ursprache existierte [Häusler 2005: 80; Häusler 2002: 128; Koprov 2002]. Das Verb 'haben' gehört zu den jüngeren Neubildungen, die aus verschiedenen Verben in der Bedeutung 'halten, fassen, greifen' in indogermanischen Einzelsprachen entstanden. Im Russischen ist die sog. *mihi est*-Konstruktion dank Aufbewahrung synthetischer Züge erhalten geblieben [Zeleneckij, Monachov 1983: 105], im Englischen dagegen nicht, weil im Falle der indogermanischen Sprachfamilie der Übergang zum analytischen Bau, der im Englischen besonders weit fortgeschritten ist, auch den Übergang vom (vermuteten) Aktivtypus des Vor-Indogermanischen zum Nominativtypus beschleunigt. Für die Aktivsprachen ist die Konstruktion mit dem Verb 'sein' (*mihi est*-Konstruktion) typisch, für die Nominativsprachen die Konstruktion mit dem Verb 'haben'. Die Beschleunigung auf dem Weg zum Nominativtypus während der Analytisierung lässt sich folgendermaßen erklären: Beim Nominativtypus stehen alle Subjekte im Nominativ, beim Aktivtypus stehen dagegen einige Subjekte im Patienskasus, der mit dem Akkusativ (seltener mit dem Dativ) moderner indogermanischer Sprachen vergleichbar ist:

Morphosyntaktische Typologie						
Nominativsprachen			Aktivsprachen		Ergativsprachen	
	Agens	Patiens	Agens	Patiens	Agens	Patiens
Transitiv- verben	Nom.	Akk.	Aktivkasus	Patienskasus	Ergativ	Absolutiv
Intransitiv- verben	Nom.	Nom.	Aktivkasus	Patienskasus	Absolutiv	–

Konstruktionen mit nichtnominativen Subjekten, die in modernen indogermanischen Sprachen durch den synthetischen Sprachbau «konserviert» wurden, sind vermutlich Relikte des Aktivtypus mit seinen Patienssubjekten (dazu zählen auch Zustandssubjekte bei Stativverben in *mihi est*-Konstruktionen; das

Verb 'haben' ist in den Aktivsprachen i.d.R. nicht vorhanden). Diese Subjekte sehen heute wie vorangestellte Objekte aus (vgl. dt. *Mich hungert*). Die Analytisierung macht die Subjekt-Objekt-Unterscheidung unmöglich; Dativ-, Akkusativ- und Genitivsubjekte werden deswegen in analytisierten Sprachen durch Nominativsubjekte verdrängt. *Mihi est*-Konstruktionen sind keine Ausnahme: Auch sie fallen zum Opfer der Nominativisierung und werden durch Konstruktionen mit Nominativsubjekten ersetzt ('ich NOM habe'). Im Englischen ist dieser Prozess bereits fast vollständig abgeschlossen, im Russischen dagegen nicht. Im Falle der russischen Konstruktion 'bei mir ist' ist noch der Einfluss des finnougrischen Substrats zu vermuten, weil Lokativsubjekte für diese Sprachen sehr typisch sind. Da im Russischen Subjekte und Objekte noch klar formal unterschieden werden, ob bei Substantiven oder Pronomen, ist der Übergang zu Nominativsubjekten in der nahen Zukunft nicht zu erwarten. Die Amerikanisierung des Russischen wird zwar sicherlich zur Ausbreitung der Konstruktion 'ich habe' beitragen, aber im Großen und Ganzen ist die Konstruktion 'bei mir ist' kaum als gefährdet anzusehen.

Darüber hinaus ist bei den Konstruktionen 'bei mir ist' und 'ich habe' offensichtlich eine weitere semantische Differenzierung zu erwarten (die Gebrauchssphäre der Konstruktion 'bei mir ist' stimmt mit der Gebrauchssphäre der Konstruktion 'ich habe' schon jetzt nicht völlig überein). Ob es sich dabei um die Rückkehr zu den Maximen des Aktivtypus oder um die semantische Ausdifferenzierung absoluter syntaktischer Synonyme handelt, ist noch nicht ganz klar. Bekanntlich gehört zu den Frequentalien der Aktivsprachen die Unterscheidung zwischen dem alienablen bzw. veräußerbaren und inalienablen bzw. nicht veräußerbaren Besitz. Im ersten Fall handelt es sich um Besitz bzw. Gegenstände, von denen man enteignet werden kann (oft sind es nur belebte Objekte: Tiere, Pflanzen, Menschen). Im zweiten Fall (inalienabler Besitz) handelt es sich normalerweise um innere und äußere Organe, d.h. Objekte, von denen man nicht enteignet werden kann. Diese Unterscheidung existierte auch im Vor-Indogermanischen, verschwand aber beim Übergang zum Nominativtypus. Nach der Einführung des Verbs 'haben' scheint das Russische dahingegen eine ähnliche Unterscheidung vorzunehmen, jedoch nicht sehr konsequent: Das Verb 'sein' kann sich sowohl auf den alienablen als auch auf den inalienablen Besitz beziehen, das Verb 'haben' dagegen nur auf den alienablen. Man kann also auf Russisch sagen 'Ich habe zwei Wohnungen', aber unter keinen Umständen 'Ich habe blaue Augen' (nur 'Bei mir sind blaue Augen' ist richtig). Ähnliche Unterscheidungen existierten auch in einigen anderen archaischen Sprachen, z.B. im Gotischen mit den Verben *haban* (alienabler Besitz) und *aigan* (inalienabler Besitz) [Häusler 2002: 127]. *Haben*-Verben entwickelten sich in Anlehnung an Transitivverben beim Übergang vom Aktiv- zum Nominativtypus [vgl. Häusler 2002: 128]. In den Aktivsprachen, zu denen wahrscheinlich auch das Vor-Indogermanische zählte, werden Verben anders eingeteilt, nämlich in aktive und stative, deswegen gehört die Transitivierung zu den Prozessen, die die Nominativisierung (Übergang zum Nominativtypus) begleiten. In den Nominativsprachen werden alle Verben in transitive und intransitive eingeteilt. Einige syntaktische Tests lassen erkennen, dass *haben*-Verben in Wirklichkeit pseudotransitiv sind: Sie entstanden als Analogie zu echten Transitivverben, aber die Passiv-

Transformation ist mit ihnen normalerweise unmöglich (**Das Buch wurde von mir gehabt*) [vgl. Häusler 2002: 128 f]. Sie sind offensichtlich sekundärer Natur und wurden eingeführt, um die strukturelle Lücke (verschwundene Stativverben) zu schließen.

Wir können also die Schlussfolgerung ziehen, dass die Existenz der Konstruktion 'bei mir ist' drei Gründe hat:

- Eine ähnliche Konstruktion mit dem Verb 'sein' und nichtnominativem Subjekt wurde in das Altrussische noch aus der indogermanischen Ursprache übernommen;
- Ähnliche Konstruktionen existieren in den finnougri­sch­en Sprachen, mit denen das Russische jahrhundertlang kontaktierte;
- Semantisch sind Konstruktionen 'bei mir ist' und 'ich habe' nicht identisch, weil die Konstruktion 'ich habe' sich hauptsächlich auf den alienablen Besitz bezieht.

5) *Das geringere Interesse für Objekte, ihre Manipulierbarkeit und Eigenschaften ist durch die passive Einstellung der Russen zum Leben zu erklären; sprachlich ist diese Eigenschaft in der niedrigen Verwendungshäufigkeit des Verbs делать 'tun, machen' im Vergleich mit engl. to do enkodiert* [Majer, Topesko 2003].

Meines Erachtens soll man den Grund für die häufigere Verwendung von *to do* im Englischen in seiner analytischen Struktur suchen: Erstens wird dieses Verb als Hilfsverb gebraucht (Hilfsverben gehören zur Grundausrüstung der analytischen Sprachen¹; im Russischen ist *деламь* 'tun, machen' dagegen kein Hilfsverb); zweitens neigen analytische Sprachen zur Mehrdeutigkeit (u.a. als Folge der beschränkten Derivationsmöglichkeiten und wegen der Neigung zur Homonymie), die sich in diesem Fall in der Vielzahl von Ausdrücken mit dem Verb *to do* äußert: *to do one's room, dishes* etc. [Zeleneckij 2004: 197, 209; Greenberg et al. 1968: 235]. Im Russischen ist das Verb *деламь* nicht so mehrdeutig, weswegen es seltener gebraucht wird.

6) *Die Lockerung der Normen des Standardrussischen seit 1991 ist in irgendeiner Weise mit dem russischen Kollektivismus verbunden. Prof. Iosif Sternin schreibt diesbezüglich Folgendes: «Es ist sehr schwer, der russischen Sprache zu dienen. Vor allem wegen der Besonderheiten der russischen Mentalität, zu denen auch kollektivistisches Bewusstsein gehört. Das bedeutet, dass um einen herum alle zu einem Kreis gehören, und welche Formalitäten kann es schon im eigenen Kreis geben? Es spielt keine Rolle mehr, wie man spricht; nicht die Form, sondern der Inhalt zählt. (...) Die*

¹ P.S.Kuznecov erklärt zum Beispiel den Unterschied zwischen analytischen und synthetischen Sprachen folgendermaßen: «Synthetisch sind die Sprachen, in denen die Beziehungen der Wörter zueinander durch die Formen dieser Wörter ausgedrückt werden, in den analytischen Sprachen kommen die Beziehungen der Wörter zueinander durch Hilfs­wörter und durch Wortstellung zum Ausdruck» [Kuznecov 1960: 9]. Zu den Hilfs­wörtern, die er nennt, gehören auch Hilfsverben.

Engländer sind unser absoluter Gegensatz. Bei denen ist die Sprache ein Merkmal der Klassenzugehörigkeit.» [zit. nach: Kartašova 2004].

In einer anderen Arbeit [Zaretsky 2008] habe ich schon gezeigt, dass laut internationalen Untersuchungen der Soziologen, die sich mit der Dichotomie Kollektivismus-Individualismus beschäftigen, nicht die kollektivistische Weltanschauung, sondern die individualistische zur Lockerung bzw. Missachtung der Sprachnormen beiträgt. Nicht in kollektivistischen, sondern in individualistischen Kulturen wird die Sprache auf ein bloßes Instrument der Kommunikation reduziert. So hat D. Poliničenko in seiner Analyse der englischen Phraseologie gezeigt, dass Engländer in ihrer Sprache in erster Linie ein Mittel der Selbstbereicherung sehen (vgl. *Dumb men get no lands; Speak and speed, ask and have*) [Poliničenko 2004]. Amerikanische Forscher Geoffrey Nunberg und James Crawford zeigen in ihren Arbeiten, dass für die Amerikaner Englisch nie als wichtiges Element ihrer nationalen Identität fungierte:

But by the time the nation was fifty years old, Americans had come to believe that they required no national language of their own, and that American identity could rest on a common commitment to the political institutions established at the nation's founding [Nunberg 1992].

Language has seldom functioned as a symbolic identifier in the United States, as an emblem of national pride or a badge of exclusivity. America's founders generally espoused an ideological brand of nationalism that stressed agreement on democratic principles rather than bonds of ethnicity [Crawford 1998].

In Russland wurde dagegen bis 1991 der Sprache eine wichtige Rolle in der Formierung der nationalen Identität zugemessen. Die Korrelation zwischen der Lockerung der russischen Sprachnormen und dem Kollektivismus ist umso unwahrscheinlicher als diese Lockerung erst am Ende der 1980er Jahre, d.h. beim Übergang vom Kollektivismus zum Individualismus, begann.

7) *Die Verwendungshäufigkeit einiger russischer Wörter oder schon ihre Existenz deutet auf bestimmte Besonderheiten der russischen Weltanschauung hin. Das Wort авось 'vielleicht, hoffentlich', das keine genauen Äquivalente in den westeuropäischen Sprachen hat, gehört zu den wichtigsten Ausdrucksweisen des russischen Fatalismus und der russischen Irrationalität [Mel'nikova 2003: 118; Maslova 2001: 108; Makšanceva 1997: 127]. Menschen, die dieses Wort benutzen, verlassen sich nicht auf eigene Kräfte, sondern auf das Schicksal, auf Gott, auf den Zufall.*

Das Wort *авось* hat meines Wissens in der Tat keine genauen Äquivalente im Englischen, Deutschen und anderen westeuropäischen Sprachen. Es muss aber explizit darauf hingewiesen werden, dass es sich dabei um ein Wort aus dem Randwortschatz handelt, das man im gesprochenen Russisch kaum noch hören wird. Ethnolinguisten nennen in diesem Kontext auch andere Wörter, Synonymenreihen und Phrasen, wobei man sehr parteiisch ähnliche Phänomene im Englischen übersieht (das Russische wird i.d.R. dem Englischen gegenüber-

gestellt). So wird oft behauptet, dass man in der russischen Belletristik das Wort für 'Schicksal' (*судьба*) deutlich häufiger trifft als in der britischen und amerikanischen. Meine Untersuchung bestätigt es: In meinem Korpus der Übersetzungen aus dem Englischen ins Russische kommen Wörter *долюшка, судьба, судьбина, судьбинушка, судьбища, судьбишка* (einige Vertreter der Synonymenreihe 'Schicksal') insgesamt 3364 mal vor, im Korpus der vorrevolutionären russischen Literatur 5342 mal, im Korpus der sowjetischen Literatur 5691 mal, im Korpus der postsowjetischen Literatur 5440 mal (alle Wortformen, Programm *SearchInform Desktop*, nur Belletristik). Alle Korpora haben einen Umfang von je 69 Mill. Wortformen. Auch wenn man einzelne Wörter aus dieser Synonymenreihe entfernt oder dieser Reihe hinzufügt, wird sich das Gesamtverhältnis nicht ändern: In den Übersetzungen aus dem Englischen werden Wörter in der Bedeutung 'Schicksal' trotz allem seltener vorkommen. Gerade Ergebnisse dieser Art geben einigen Ethnolinguisten Anlass, in der Verwendungshäufigkeit des Wortes *судьба* bzw. der Wörter für 'Schicksal' eine der Ausdrucksweisen des russischen Fatalismus zu sehen. Was dabei nicht berücksichtigt wird, ist, dass es eine unüberschaubare Menge von anderen Ausdrücken gibt, die sich auf die passive und fatalistische Weltanschauung beziehen. In einer anderen Arbeit habe ich gezeigt, dass die meisten Formulierungen dieser Art in den Übersetzungen aus dem Englischen ins Russische häufiger vorkommen als in den original russischen Texten [Zareckij 2007]. Die Synonymenreihe 'Schicksal' ist also eine Ausnahme. Wenn man zum Beispiel zu vergleichen versucht, wer häufiger den Ausdruck 'da ist nichts zu machen' (*ничего не поделаешь, ничего не попишешь*) verwendet, kann man feststellen, dass seine russischen Äquivalente in den Übersetzungen aus dem Englischen häufiger vorkommen als in allen russischen Textkorpora: Übersetzungen – 816, russ. Klassik – 335, sowj. Lit. – 690, postsowj. Lit. – 500. Dasselbe gilt für den Ausdruck 'sich in sein Schicksal ergeben' (russ. *покориться року, покориться доле, покориться судьбе*): Übersetzungen – 166, russ. Klassik – 157, sowj. Lit. – 72, postsowj. Lit. – 70 (alle Formen). Wenn man nur die Verwendungshäufigkeit dieser Ausdrücke berücksichtigen würde, könnte man nach der Logik der Ethnolinguisten zur Schlussfolgerung kommen, die Engländer und Amerikaner seien passiver und fatalistischer als die Russen. Andererseits könnte man zum Beispiel argumentieren, dass die Russen unternehmerischer und aktiver seien als Angelsachsen, weil in den Übersetzungen aus dem Englischen Wörter *предприимчивый* 'unternehmerisch', *предприимчивость* 'Unternehmertum', *предприниматель* 'Unternehmer' seltener vorkommen als in allen russischen Textkorpora (insgesamt: Übersetzungen – 598, russ. Klassik – 866, sowj. Lit. – 709, postsowj. Lit. – 971; alle Wortformen). Dasselbe gilt für viele andere Wörter dieser Art: *труд* 'Arbeit', *трудиться* 'arbeiten', *трудова́й* 'Arbeits-, arbeitsreich', *деловой* 'sachlich, praktisch, Geschäfts-, tüchtig', *деловитость* 'Sachlichkeit, Tüchtigkeit', *деловитый* 'sachlich, tüchtig', *дельный* 'tüchtig, vernünftig', *дело* 'Geschäft, Sache, Arbeit, Beschäftigung, Unternehmen' etc: Alle diese Wörter kommen in den russischen Texten häufiger vor als in den Übersetzung der Belletristik aus dem Englischen. Die Wahl der Kriterien, nach denen Ethnolinguisten die Passivität und den Fatalismus der russischen Kultur messen, erscheint also ziemlich willkürlich. Wenn man andere Kriterien (in diesem Fall:

andere Wörter und Phrasen) wählt, kann man das Englische im Gegensatz zum Russischen als Widerspiegelung einer passiven und fatalistischen Kultur präsentieren.

Meines Erachtens sind solche Methoden wie die Messung der Verwendungshäufigkeit von bestimmten Ausdrücken als äußerst unzuverlässig anzusehen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass in einigen Fällen bestimmte Kulturen ihre Widerspiegelung auch in der Existenz oder Verwendungsfrequenz einzelner Wörter oder Phrasen fanden, aber in den Fällen, die ich nachgeprüft habe, wurden entsprechende Untersuchungen mangelhaft durchgeführt (i.d.R. wurden wichtige Mitglieder entsprechender Synonymenreihen ausgelassen).² Es lässt sich nicht übersehen, dass die Autoren, die nach bestimmten Ausdrucksweisen der russischen Mentalität im Vergleich mit der britisch-amerikanischen Mentalität suchen, den Russen fast ausnahmslos negative Charakteristika zuschreiben, den Briten und Amerikanern dagegen fast ausnahmslos positive.

8) *Die analytische Struktur des Englischen wird durch den Pragmatismus seiner Träger erklärt, die synthetische Struktur des Russischen durch die Emotionalität und Irrationalität* [Leontovič 2005: 185; Maksimenko 2001: 175]. *F. Kainz betrachtet die analytische Struktur des Englischen (sowie den Zerfall des Genussystems und die hohe Zahl der kurzen Wörter) als Ausdruck des praktischen Sinns, der Ökonomik und Zweckmäßigkeit der Engländer* [Langenmayr 1997: 325].

Schon seit dem 19. Jahrhundert wird in den Kreisen der Sprach- und Kulturwissenschaftler diskutiert, ob die menschliche Sprache sich in eine bestimmte Richtung entwickelt und, falls ja, in welche und ob es sich dabei um eine fortschrittliche Entwicklung oder Degradation handelt. Wilhelm von Humboldt (1767-1835) sah in der sprachlichen Evolution die Entwicklung des Volksgeistes, die in der Bewegung von isolierenden über agglutinierende zu flektierenden Sprachen beobachtet werden kann [Kuznecov 1960: 39]. In der Analytisierung sah er «ein[en] Übergang von mehr sinnlichen zu reinerer intellektueller Stimmung des Gemüths, durch welchen die Sprache hier umgestaltet wird» [zit. nach: Debus 1999: 13]. Ähnliche Ansichten vertrat August Schleicher (1821-1868), der u.a. indogermanische und semitische Sprachen als Höhepunkt der sprachlichen Entwicklung ansah und die Analytisierung mit der Degradation gleichsetzte. Laut Heymann Steinthal und Franz Misteli zeichnen sich indogermanische Sprachen durch ihre ideale grammatische Struktur aus und stehen aus diesem Grund auf der höchsten Entwicklungsstufe (Kommentar des sowjetischen Sprachwissenschaftlers P.S.Kuznecov: «Diese Behauptung erweist sich natürlich für uns als unannehmbar») [Kuznecov 1960: 14]. Allgemein bekannt sind Aussagen von Otto Jespersen über die Fortschrittlichkeit der analytischen Sprachen im Vergleich mit den rückständigen synthetischen (vgl. sein Buch

² Es gibt natürlich Ausnahmen. Im Altenglischen gab es z.B. ca. 30 Wörter in der Bedeutung, die mit dem heutigen 'sea' vergleichbar ist; in *Beowulf* werden nicht weniger als ein Dutzend Wörter in den Bedeutungen 'battle, fight' gebraucht [Greenberg et al. 1968: 231]. Dies deutet offensichtlich auf die Wichtigkeit entsprechender Begriffe für die damalige Gesellschaft hin.

Progress in Language; with Special Reference to English, 1894). In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Sprachwissenschaft oft instrumentalisiert, um bestimmte rassistische und nationalistische Theorien mit der pseudowissenschaftlichen Argumentation glaubhafter zu machen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden entsprechende Ideen aufs Eis gelegt, jedoch nicht endgültig verworfen. In den 1990er Jahren erlebten sie eine Renaissance, die auch heute noch andauert.

Russische Sprachwissenschaft ist in dieser Hinsicht keine Ausnahme. In den 1920er Jahren wurde die historische Linguistik dazu instrumentalisiert, die Richtigkeit der Lehre des Marxismus-Leninismus zu begründen. N.Ja.Marr schrieb im Jahr 1927 im Artikel «Hauptprobleme und neue Aufgaben der japhetischen Sprachwissenschaft», dass das isolierende Stadium der Sprachentwicklung dem Urkommunismus entspreche, das nächste Stadium – agglutinierende Sprachen – der Zeit der ursprünglichen Arbeitsteilung, das darauf folgende Stadium – flektierende Sprachen – der Epoche der Klassengesellschaft. Die Entwicklungsrichtung entspricht dabei den Ansichten von Wilhelm v. Humboldt (isolierend > agglutinierend > flektierend). P.S.Kuznecov distanziert sich ausdrücklich von dieser Theorie: «Unannehmbar ist für uns auch die These, dass alle Sprachen der Welt sich nach ein und derselben Art entwickeln, wobei die einzelnen grammatischen Typen der Sprache verschiedene Entwicklungsstufen darstellen» [Kuznecov 1960: 43]. Kuznecov weist z.B. darauf hin, dass viele Völker, die agglutinierende Sprachen sprechen, seit vielen Jahrhunderten zu Klassengesellschaften gehören, ohne dass ihre Sprachen dadurch flektierend werden. N.Ja.Marr selbst verwarf seine Theorie in den 1930er Jahren und kam letztendlich zur Schlussfolgerung, dass der Hauptgrund für den typologischen Wandel in der Sprachmischung besteht [Kuznecov 1960: 41]. Des Weiteren weist Kuznecov darauf hin, dass der Übergang des Französischen sowie anderer indogermanischer Sprachen vom synthetischen zum analytischen Bau keineswegs evolutionär bedingt ist, und dass somit die Analytisierung weder als Fortschritt noch als Degradation bezeichnet werden kann [Kuznecov 1960: 45]. Seine Meinung ist typisch für sowjetische Wissenschaftler der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. So erklärt ein anderer sowjetischer Linguist, A.A.Polikarpov, die Analytisierung indogermanischer Sprachen in erster Linie durch die Sprachmischung, ohne Umstrukturierungen im Wertesystem oder historische und evolutionäre Gesetzmäßigkeiten heranzuziehen [Polikarpov 1979]. Die Wahrung des synthetischen Sprachbaus sei dieser Ansicht nach das Ergebnis der Entwicklung in der homogenen ethnischen Umgebung ohne aktive Sprachkontakte. Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurden totgeglaubte ethnolinguistische Theorien über die Sprachevolution (als Widerspiegelung der Evolution der menschlichen Psyche und des menschlichen Intellekts) wieder zum Leben erweckt. Im ganzen postsowjetischen Raum wurde die Sprachwissenschaft wieder instrumentalisiert, um die Rückständigkeit benachbarter Völker aus den Ex-UdSSR-Republiken zu «beweisen» und das eigene Volk dadurch aufzuwerten. So schrieb der ukrainische Wissenschaftler O. Kobzar im Jahr 2005, dass man das fortschrittliche demokratische Wesen der individualistischen athenischen Zivilisation schon an der Weiterentwicklung der synthetischen Formen des Griechischen sehen könne, was für die totalitären, traditionalistischen und kol-

lektivistischen Spartaner nicht zutrefte [Kobzar 2005].³ Die Parallelen zum «individualistischen» Ukrainischen, das in einigen Aspekten synthetischer ist als das «kollektivistische» Russische, sind eindeutig (Ukrainer gelten als ziemlich individualistisch im Vergleich mit den Russen). Oft werden solche Untersuchungen von Seiten des Staates reichlich finanziert, was insbesondere für die Ukraine gilt. Typologische Unterschiede wie analytisch vs. synthetisch gelten in vielen neuen ethnolinguistischen Werken wieder als kulturspezifisch. Wissenschaftler aus den Ländern, in denen vergleichsweise analytische Sprachen gesprochen werden, bezeichnen die Träger der benachbarten synthetischen Sprachen als rückständig; Wissenschaftler aus den Ländern, in denen vergleichsweise synthetische Sprachen gesprochen werden, sehen in der Analytisierung eines der Zeichen der sprachlichen und somit evolutionären Degradation. Dies gehört offensichtlich zu *Nation-building*-Maßnahmen, durch die man das Gefühl der nationalen Zugehörigkeit zu stärken versucht. Im Westen werden diese Entwicklungen i.d.R. nicht kommentiert. Russische Sprachwissenschaftler unterscheiden sich von den Sprachwissenschaftlern aus anderen Ex-UdSSR-Republiken dadurch, dass sie selbst die russische Mentalität und ihre vermutlichen Widerspiegelungen in der russischen Sprache scharf kritisieren, wobei gerne auch ausländische Quellen zitiert werden. Benachbarte Völker werden von ihnen nicht angegriffen. In diesem Fall gibt es entsprechende Kommentare von westlichen *Nation-building*-Spezialisten, die darauf hinweisen, dass in Russland die Idee der nationalen Unabhängigkeit in den 1990er Jahren in keiner Weise mit patriotischen Stimmungen assoziiert wurde. Im Gegenteil, Patriotismus wurde offiziell verurteilt und in den regierungstreuen Massenmedien als die «letzte Zuflucht der Halunken» bezeichnet.⁴ Aus diesem Grund enthalten neue Werke russischer Linguisten hauptsächlich mehr oder weniger scharfe Kritik der russischen Mentalität bzw. des russischen nationalen Charakters, wobei ihre Argumentation normalerweise auf einen gemeinsamen Nenner reduziert werden kann: Alles, was das Russische vom Englischen unterscheidet, gehört höchstwahrscheinlich zu den Ausdrucksweisen der kollektivistischen Weltan-

³ Vgl. die Meinung von Friedrich Kainz, der das Formenreichtum des Altgriechischen als eines der Zeichen des Individualismus ansah (nach dem Prinzip je mehr Formen und Ausnahmen, desto mehr Entfaltungsmöglichkeiten) [Langenmayr 1997: 319]. Manchmal wurde die aus der synthetischen Sprachstruktur resultierende freie Wortstellung des Deutschen gerade als Ausdruck des «Gestaltungswillens» und des Individualismus gedeutet [Langenmayr 1997: 332].

⁴ Vg. «...not only nationalism, but even the idea of 'patriotism' was harshly contrasted to democracy and freedom (the press called often patriotism 'the last refuge of scoundrels'). These two lines of thought and value proved to be firmly divided, which was not the case in any of the former socialist countries of Eastern or Central Europe. Nor was it so in the former Soviet republics, where the combination of national and democratic values constituted the conceptual basis of the mass popular movements of the late 1980s. The opposition of the idea 'democracy' to those of 'patriotism' and 'national interest' became one of the key ideological dichotomies in Russia at the end of the 1980s and early 1990s.» [A. Zevelev et al. (Hrsg.), *Političeskie partii Rossii: Istorija i sovremenost'*, Moskau, 2000, ein Lehrbuch für geisteswissenschaftliche Fakultäten, zit. nach: Khasanova 2004: 285; vgl. Diligenskij 2000].

schauung und ist somit negativ zu beurteilen (als Zeichen der evolutionären Rückständigkeit, als Ausdrucksweisen der Unlogik, Irrationalität, passiven Einstellung zum Leben, des Fatalismus, Autoritarismus, Totalitarismus etc.). Die Tatsache, dass man dieselben sprachlichen Merkmale (freie Wortstellung, subjektlose Sätze u.Ä.) auch typologisch und historisch erklären kann, dass man ähnliche oder identische Merkmale auch in anderen Sprachen finden kann, wird nicht kommentiert.

Meines Erachtens hat der Grad des Analytismus / Synthetismus mit der evolutionären oder intellektuellen Entwicklung der Sprachträger nichts zu tun. In einigen Sprachen außerhalb der indogermanischen Sprachfamilie verläuft die Entwicklung von analytischen zu synthetischen Formen [Greenberg et al. 1968: 44]. Indogermanische Sprachen, die aktiv mit benachbarten Sprachen in Kontakt kamen, wurden infolge dieses Sprachkontakts analytisiert. Isolierte Sprachen haben den synthetischen Sprachbau aufbewahrt. Der synthetische Bau entwickelte sich im Vor-Indogermanischen auch nicht infolge der Besonderheiten der Mentalität seiner Träger, sondern infolge der Verschmelzung von Postpositionen und nachgestellten Partikeln mit den Wörtern aus den Hauptwortarten. Das Russische trat hauptsächlich mit den synthetischsten Sprachen der Welt – finnougri-schen Sprachen – in Kontakt (im Finnischen gibt es z.B. 15 Kasus, im Syrjänischen 16, im Komi-Permjakischen 17). Aus diesem Grund wurden synthetische Züge aufbewahrt, zusammen mit einigen Relikten des Aktivtypus, die in den Flexionen enkodiert sind. Zu solchen Relikten zählt u.a. die Genuskategorie, die auf die Unterscheidung belebt-unbelebt bzw. aktiv-inaktiv zurückgeführt werden kann [Meje 1951: 367]. Diese Unterscheidung hat in den Nominativsprachen keine Motivation (wenn man kulturwissenschaftliche Deutungen wie Irrationalität der frühen Indogermanen beiseite lässt), in den Aktivsprachen ist sie hingegen motiviert: Zu den wichtigsten Eigenschaften des Aktivtypus gehört die Einteilung aller Substantive in belebte / aktive und unbelebte / inaktive). Belebte Substantive fungieren als Subjekte bei Aktivverben, unbelebte Substantive fungieren als Subjekte bei Stativverben. Ausnahmen sind möglich, werden aber als solche markiert. Das Englische trat mit vergleichsweise analytisierten keltischen und germanischen Sprachen (sowie mit dem analytischen Französischen) in Kontakt, was die Analytisierung im Englischen beschleunigte. Als Fortschritt kann man diese Umstrukturierung nicht bezeichnen, und zwar aus zwei Gründen: Erstens verschmelzen früher oder später analytische Sprachmittel (Partikel, Adpositionen, Hilfsverben) mit benachbarten Wörtern aus Hauptwortarten, wodurch neue Flexionen entstehen (so geschah es offensichtlich im Vor-Indogermanischen, das am Anfang ebenfalls zu analytischen Sprachen zählte, später aber acht oder neun Kasus entwickelte); zweitens gelten isolierende Sprachen als die reinste Verkörperung des analytischen Baus [Kuznecov 1960: 32], was aber keinem der mir bekannten Ethnolinguisten den Anlass gab, den Trägern dieser Sprachen (des Chinesischen, Vietnamesischen, vieler westafrikanischer Sprachen) dieselben Charakteristika der nationalen Mentalität zuzuschreiben, welche sie den Engländern und Amerikanern zuschreiben (Pragmatismus, Rationalität, Zweckbewusstsein, Zielstrebigkeit, aktive Einstellung zum Leben). So gibt es im Russischen sechs Kasus, im Englischen der Meinung verschiedener Autoren nach zwischen null und drei Kasus (was für

manche Linguisten als Beweis für die Fortschrittlichkeit des Englischen gilt), aber in einigen Bantusprachen (Afrika) und melanesischen Sprachen gibt es gar keine Kasus [Kuznecov 1960: 30], weswegen man die Träger dieser Sprachen im 19. Jahrhundert und zum Teil noch am Anfang des 20. Jahrhunderts als primitiv und rückständig abstempelte.

Die Tatsache, dass am Ende des 20. Jahrhunderts ethnolinguistische Theorien reanimiert wurden, lässt sich auf zweierlei Weisen erklären: Erstens war es eine natürliche und durchaus nachvollziehbare Reaktion auf die Abschaffung der Zensur im postsowjetischen Raum (ethnolinguistische bzw. linguokulturwissenschaftliche Arbeiten wurden in der UdSSR i.d.R. scharf kritisiert und dementsprechend nur selten publiziert). Zweitens wurden solche Theorien im Rahmen der lokalen *Nation-building*-Projekte in den meisten Ex-UdSSR-Republiken (jedoch nicht in Russland) ausgearbeitet. In beiden Fällen ist der wissenschaftliche Wert solcher Arbeiten oft fragwürdig. Es ist nicht zu übersehen, dass zum Beispiel ethnolinguistische Arbeiten von westukrainischen Autoren normalerweise radikal antirussische Ideen propagieren. Da solche Arbeiten nur für den «inneren Markt» bestimmt sind, werden sie nicht in westliche Sprachen übersetzt und bleiben somit für westeuropäische Forscher unsichtbar. Mir ist keine einzige sprachwissenschaftliche Arbeit westlicher Autoren bekannt, in der man solche Ansichten diskutiert.

Postsowjetische Ethnolinguisten berufen sich nur selten auf moderne westliche Sprachwissenschaftler. In der Regel zitieren sie die Arbeiten von Anhängern der Sapir-Whorf-Hypothese und insbesondere die Arbeiten der australischen Sprachwissenschaftlerin Anna Wierzbicka, die zum Teil ins Russische übersetzt wurden. Sehr populär ist zum Beispiel ihre Erklärung der Ausbreitung von unpersönlichen Konstruktionen im Russischen durch den russischen Fatalismus und Irrationalismus [Wierzbicka 1992: 413-433]. Typologische und historische Erklärungen dieser Erscheinung traten in den letzten zwei Jahrzehnten in den Hintergrund (genauer gesagt, sie werden in den ethnolinguistischen Arbeiten normalerweise gar nicht erwähnt), sodass man ihre Theorie inzwischen als dominierend bezeichnen kann. Meine Meinung zu diesem Thema habe ich in einer anderen Arbeit geäußert [Zareckij 2007].

BIBLIOGRAPHIE

- Arutjunova 1999 – *Arutjunova Nina*. Jazyk i mir čeloveka, 2. Aufl. Moskva, 1999.
- Crawford 1998 – *Crawford James*. Anatomy of the English-Only Movement // Doublas Kibbee (Hrsg.), Language Legislation and Linguistic Rights. Amsterdam, 1998.
- Debus 1999 – *Debus Friedhelm*. Entwicklungen der deutschen Sprache in der Gegenwart – und in der Zukunft? Stuttgart, 1999.
- Diligenskij 2000 – *Diligenskij German*. 'Zapad' v rossijskom obščestvennom soznanii // Obščestvennye nauki i sovremennost', 5 (2000).
- Glück 2000 – *Glück Helmut* (Hrsg.). Metzler Lexikon Sprache, 2. Aufl. Stuttgart, Berlin. CD: Digitale Bibliothek, Band 34. Berlin, 2000.

- Greenberg et al. 1968 – *Greenberg Joseph et al.* Universals of language, 2. Aufl. Cambridge, 1968.
- Gulyanska 2005 – *Gulyanska Maya*. Ost-West-Unterschiede in wirtschaftsrelevanten Teilgebieten der Persönlichkeit. Diss. Bochum, 2005.
- Häusler 2002 – *Häusler Sabine*. Zur Differenzierung unterschiedlicher Possesivkonzeptionen innerhalb der Verbalphrase des Gotischen // Maria Kozińska, Rosemarie Lühr, Susanne Zeilfelder (Hrsg.), Indogermanistik – Germanistik – Linguistik. Akten der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft, Jena 18.-20.09.2002. Hamburg, 2004.
- Häusler 2005 – *Häusler Sabine*. Das Baltikum – die Nahtstelle zwischen *have*- und *be*-languages? // *Baltistica VI* Priedas 2005.
- Karasik 2004 – *Karasik Vladimir*. Jazykovej krug: ličnost', koncepty, diskurs, 2. Aufl. Moskva, 2004.
- Kartašova 2004 – *Kartašova Larisa*. Služba spasenija. Russkogo jazyka // *Ros-sijskaja Gazeta*, 26.08.2004, http://www.rg.ru/2004/08/26/rus_jazyk.html.
- Khasanova 2004 – *Khasanova Gulnara*. Nation-building and values in Russian textbooks // Pål Kolstø, Helge Blakkisrud (Hrsg.), Nation-building and common values in Russia. Lanham, 2004.
- Kobzar 2005 – *Kobzar Oleksandr*. Duchovno-svitogljadni džerela formuvannja gromadjan'skogo suspil'stva // *Donec'kyj visnyk naukovogo tovarystva im. Ševčenko*, Bd. 6. Donec'k, 2005.
- Koprov 2002 – *Koprov Viktor*. Nacional'no-kul'turnaja specifika jazykov v sintaksičeskom koncepte 'posessivnost'' // T. Fesenko (Hrsg.), Reality, Language and Mind: An International Book of Researcher Reports. Tambov, 2002, Bd. 2.
- Kuznecov 1960 – *Kuznecov P.S.* Die morphologische Klassifikation der Sprachen, 2. Aufl. Halle, 1960.
- Langenmayr 1997 – *Langenmayr Arnold*. Sprachpsychologie. Göttingen, 1997.
- Lehmann 1993 – *Lehmann Winfred*. Old English postpositions as residues of OV order // Klaus Grinda et al., *Anglo-Saxonica*. Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte der englischen Sprache und zur altenglischen Literatur. Festschrift für Hans Schabram zum 65. Geburtstag. München, 1993.
- Leiss 2000 – *Leiss Elisabeth*. Artikel und Aspekt: Die grammatischen Muster der Definitheit. Berlin, 2000.
- Leontovič 2005 – *Leontovič Ol'ga*. Russkie i amerikancy: paradoksy mežkul'turnogo obščeniija. Moskva, 2005.
- Majer, Topoško 2003 – *Majer B., Topoško I.* Osobennosti kartiny mira v kontekste jazykovykh predstavlenij // *Filosofija obrazovanija*, 8 (2003).
- Makšanceva 1997 – *Makšanceva N.* Russkoe // *Mežkul'turnaja komunikacija*. Novgorod, 1997.
- Maksimenko 2001 – *Maksimenko O.* Vlijanie jazyka na osuščestvlenie utopii // *Kartina mira: jazyk, filosofija, nauka*. Doklady učastnikov Vserossijskoj školy molodych učenykh (1-3 nojabrja 2001 goda). Tomsk, 2001.
- Maslova 2001 – *Maslova V.* Lingvokul'turologija. Moskva, 2001.
- Meje 1951 – *Meje A.* Obščeslavjanskij jazyk. Moskva, 1951.
- Mel'nikova 2003 – *Mel'nikova A.A.* Jazyki i nacional'nyj charakter. Vzaimosvjaz' struktury jazyka i mental'nosti. Sankt-Peterburg, 2003.

- Nunberg 1992 – *Nunberg Geoffrey*. The Official English Movement: Reimagining America // James Crawford (Hrsg.), *Language loyalties*. Chicago, 1992.
- Plank 2007 – *Plank Frans*. The Universals Archive. Internetseite der Universität Konstanz, <http://typo.uni-konstanz.de/archive/intro/index.php>.
- Polikarpov 1979 – *Polikarpov A.A.* Ėlementy teoretičeskoj sociolingvistiki. Moskva, 1979.
- Poliničenko 2004 – *Poliničenko D.* Koncept 'jazyk' v anglijskoj paremiologii // V. Krasnych, A. Izotov (Hrsg.), *Jazyk, soznanie, komunikacija*. Moskva, 2004, Bd. 26.
- Schmidt 1987 – *Schmidt Ulrich*. Impersonalia, Diathesen und die deutsche Satzgliederung. Bochum, 1987.
- Ter-Minasova 2000 – *Ter-Minasova Svetlana*. Jazyk i mežkul'turnaja komunikacija. Moskva, 2000.
- Triandis 1990 – *Triandis Harry*. Cross-cultural studies of individualism and collectivism // John Berman (Hrsg.), *Nebraska symposium on motivation, 1989. Cross-cultural perspectives*. Lincoln, 1990.
- Wierzbicka 1992 – *Wierzbicka Anna*. Semantics, culture, and cognition. Universal human concepts in culture-specific configurations. New York, 1992.
- Zareckij 2007 – *Zareckij Evgenij*. O ruskom fatalizme v grammatike // *Relga*, 12 (2007), <http://www.relga.ru/Environ/WebObjects/tgu-www.woa/wa/Main?textid=2030&level1=main&level2=articles>.
- Zaretsky 2008 – *Zaretsky Yevgen*. Russische kommunikative Strategien seit 1991 als Zeichen der Individualisierung // *Bolgarskaja rusistika*, 3-4 (2007).
- Zeleneckij 2004 – *Zeleneckij Aleksandr*. Sravnitel'naja tipologija osnovnych evropejskich jazykov. Moskva, 2004.
- Zeleneckij, Monachov 1983 – *Zeleneckij Aleksandr, Monachov Pëtr*. Sravnitel'naja tipologija nemeckogo i ruskogo jazykov. Moskva, 1983.